

Neunzehntes Kapitel.

Heimkehr.

Der Knappe Ludolf, welcher Nürnberg im Februar verlassen, hatte seine Aufträge beim Grafen von Henneberg ausgerichtet und war dann gen Scharfeneck geritten, um dort Erkundigungen über den Stand der Dinge einzuziehen. Es lag viel Schnee in den Wäldern, daher kam er nur langsam vorwärts, und während Frau Hildgunde sehnsüchtig nach seiner Rückkehr ausschaute, näherte er sich erst in kleinen Tagereisen der heimischen Burg. Unten im Dorf kehrte er bei einem Bekannten ein und hörte von ihm, daß Klaus bei der Ankunft des Ritters von Ralmburg zuerst Widerstand zu leisten versucht, aber bald erkannt hätte, daß es unmöglich sei, der Übermacht zu widerstehen; Vater Eckbert habe daher einen Vertrag vermittelt, wonach der Ritter die Burg in Besitz nahm, den Bergfried aber dem alten Burgwart und den Seinen überließ, doch unter der Bedingung, daß keiner von diesen je die Schwelle des Turmes überschritte. Ohne Zweifel widerstrebte es dem Ritter, das widerrechtlich erworbene Lehn mit Blut zu besflecken, und er hoffte wohl, die eingeschlossene Besatzung durch Hunger und Durst zu baldiger Übergabe zu zwingen.

Ludolf blieb bis zum Abend im Dorf und stieg dann auf heimlichen, ihm wohlbekanntem Waldpfaden zur Burg hinauf. Er guckte über die Mauer, an derselben Stelle, an der einst Friedel mit Gerda gesprochen; der weite Burghof lag still und schweigend da, nur im Turm am Thor und auf dem hohen Bergfried schimmerten ein paar schwache Lichtchen durch die Dunkelheit. Er schwang sich über den